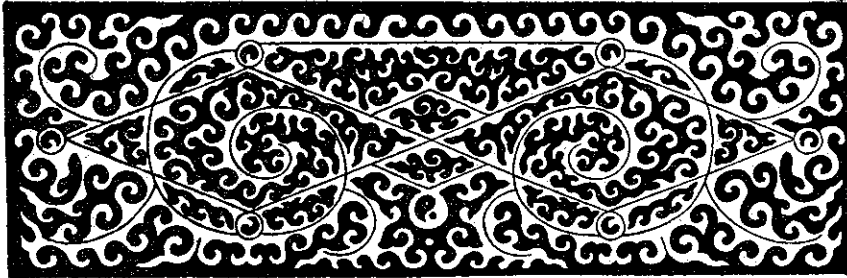


Ängste und Nöte wurden jetzt besprochen, und Tsun-King entwarf von ihrem We solch ein Bild von Treue, Geist und Schönheit, daß die kleine Dsing ihr sagte: „Da ich dich so liebe, nehme ich auch mein Schicksal aus deiner Hand!“

Und so kehrten denn Pfeil und Jadering in die Hände derer zurück, der sie gehörten.



UMSCHAU

LIANG KI TSCHAU

VON W. Y. TING

Es ist sehr interessant festzustellen, daß die großen Persönlichkeiten, die die Reformation und Revolution in China führten, fast alle aus Kanton stammten. Der große Revolutionär und Führer der Kuomintang, Sun Yat Sen, war aus Kanton. Die beiden Führer der Reformation Kang Yu We und Liang Ki Tschau waren ebenfalls Kantonesen. Der Name Sun Yat Sen ist wohl jetzt jedem Europäer geläufig, dagegen erinnert sich kaum noch einer an die beiden letzten, die am Ende des vorigen Jahrhunderts doch eine große Rolle in der chinesischen Politik gespielt hatten. Der Jüngste von den dreien, Liang Ki Tschau, ein Schüler Kang Yu Wes, ist am 19. Januar d. J. nach langen Leiden in Peking gestorben. Er wurde 1872 in der Stadt Sin Hui in der Provinz Kanton geboren. Sein Großvater und Vater waren beides bekannte Literaten. Mit seinem 12. Lebensjahr war er schon in der Literatur sehr bewandert. Im 17. Lebensjahr bestand er das erste Staats-

examen in seiner Heimat. Danach wurde er Schüler Kang Yu Wes, mit dem er auch im Jahre 1892 nach Peking ging, um das höchste Staatsexamen zu machen. Infolge der Mißwirtschaft der damaligen Regierung beschäftigte er sich sehr eifrig mit der Politik. Kurz nach dem chinesisch-japanischen Krieg unterzeichnete er den sehr bekannten Reformaufruf, den er zusammen mit seinem Lehrer Kang Yu We abgefaßt hatte und der an den damaligen Kaiser Guang Sü eingereicht wurde. Er war der erste, der es mit seinem Lehrer damals eingesehen hatte, daß es notwendig sei, die europäische Kultur und Zivilisation in China einzuführen. Er war es auch, der das alte Prüfungssystem, wenigstens, was seine einseitigen Anforderungen betraf, sofort zu beseitigen energisch befürwortete und gleichzeitig verlangte, neue Schulen nach europäischem Muster zu schaffen.

1896 gründete er die bekannte Zeitung Schi Wu Bau in Schanghai, kritisierte einer-

seits die Politik der Regierung und verlangte andererseits auch eine konstitutionelle demokratische Verfassung. Er arbeitete gleichzeitig noch bei zwei anderen Zeitungen in Hunan mit, die auch von seinen Freunden ins Leben gerufen wurden. Dadurch entwickelte sich aber ein heftiger Kampf alter und neuer Kultur. 1898 wurde er mit seinem Lehrer Kang von dem jungen Kaiser als vortragender Rat nach Peking berufen. Sie wurden Vertrauensmänner des Kaisers. Da die Kaiserin-Witwe, die Tante des Kaisers, die Regentschaft immer für sich behielt und unter ihr eine Reformation unmöglich durchgeführt werden konnte, rieten sie dem Kaiser, mit Gewalt die Kaiserin-Witwe zum Abanken zu zwingen. Diese Palastrevolution wurde unglücklicherweise durch Verrat vereitelt. Die Parteifreunde von Liang und Kang wurden alle auf Anweisung der Kaiserin verhaftet und zum Tode verurteilt. Liang und Kang waren noch rechtzeitig benachrichtigt worden, so daß sie nach dem Auslande fliehen konnten. Der Kaiser wurde Gefangener der Kaiserin-Witwe. Diese politische Aktion hatte dann doch ihre Folgen. Jeder gebildete Chinese hatte daraus gelernt, wie nötig und unvermeidlich eine Revolution war.

Liang Ki Tschau floh nach Japan, von dort aus unternahm er auch eine Studienreise nach Nordamerika. 1902 gab er die bekannte und am meisten gelesene Zeitschrift „Sin Ming Tsung Bau“ heraus. In dieser veröffentlichte er seine politischen Gedanken und auch die Empfehlung und Einführung der europäischen Wissenschaften. Es ist staunenswert festzustellen, wie universal er mit allen Fragen sich beschäftigte. Diese Zeitschrift war wohl die erfolgreichste der letzten 50 Jahre. Trotz des strengen Verbots der mandchurischen Regierung wurde diese Zeitschrift alsbald nach dem Erscheinen in Japan von rund 20 verschiedenen Verlegern in China wieder herausgegeben in mehreren Auflagen.

Sie hat den größten Einfluß auf die Vorarbeiten zur Revolution von 1911 ausgeübt. Wenn Liang auch nie eine Staatsumwälzung durch Gewalt vertrat, so hat er jeden Leser mittelbar zu diesem Gedanken geführt. In seinem Roman „Das neue China im Jahr 2062“ prophezeite er schon, daß China und Rußland Republiken würden. Weiter glaubte er auch, daß die Philippinen und Australien bis dahin bestimmt selbständige republikanische Staaten würden. Nach der Revolution von 1911 erst kam er nach China zurück und gründete die liberale Partei, „Dsin Bu Tang“ genannt, zu gleicher Zeit als Sun Yat Sen die Kuomintang ins Leben rief. Diese beiden Parteien wurden später von Yüan Schi Kai aufgelöst. Im Laufe dieser Jahre hat Liang Ki Tschau viele andere Zeitschriften herausgegeben, wie Gūo Fen, Yung Yān, Tai Tschun Hua usw.

Als Yüan Schi Kai 1916 Kaiser wurde, hat Liang Ki Tschau durch seinen bekannten Artikel „Über die wunderliche Behauptung der Staatsformveränderung“ sich gegen die neue Monarchie ausgesprochen. Er hatte wiederum großen Erfolg, denn seine Schriften wirkten stets hypnotisch auf die Leser. Sein bester Schüler, der General Tsai Au, griff tatkräftig ein, was zum Sturz der kurzen Monarchie Yüan Schi Kais führte. Zum zweitenmal hat er 1917 die chinesische Republik vor dem Untergang durch den Dschang-Hün-Putsch gerettet. Er war damals der Ratgeber Duan Ki Juis. Er war es auch, der China in den Weltkrieg verwickelte. Nicht, daß er deutschfeindlich gesinnt gewesen wäre, vielmehr tat er es aus staatsmännischer Überlegung, da die Alliierten bereit waren, China, falls es ihren Forderungen nicht nachgab, an Japan auszuliefern, dessen Absichten auf eine vollständige politische Abhängigmachung Chinas in den berüchtigten 21 Forderungen deutlich genug hervorgetreten war. Durch den Schritt von Liang Ki Tschau ist

denn auch tatsächlich die Selbständigkeit Chinas gerettet worden. 1919 führte er eine Studienkommission nach Europa, wo er auch vieles zur Vorbereitung der Versailler Konferenz beitrug. Enttäuscht über den vielbesprochenen Weltfrieden kehrte er nach China heim, und von da ab zog er sich vom politischen Leben vollkommen zurück. Er behielt nur den Lehrstuhl für Geschichte an der Tsing-Hua-Universität in Peking und widmete sich die ganze Zeit der Untersuchung von Chinas Kulturgeschichte. In den letzten zehn Jahren hat er viele wertvolle wissenschaftliche Werke herausgegeben. Es seien nur die bekanntesten hier erwähnt:

„Die Geschichte des politischen Denkens vor der Tsinzeit“,

„Die Untersuchungsmethoden der chinesischen Geschichte“,

„Die Kulturgeschichte der Tsing-Dynastie“,
„Die Untersuchung der Lehre von Mo Di“
usw.

(Letztere hatte er schon 1902 herausgegeben, es war ein rein philosophisches Werk.)

Das populärste Werk von ihm jedoch ist „Yin Bin Schä Wen Dsü“. Wohl jeder Gebildete in China besitzt es. Das Werk enthält den wichtigsten Teil der Zeitschrift Sin Min Tsung Bau und viele Besprechungen über das Volksrecht. Seine Schriften haben einen eigenen Stil und wirken bezaubernd auf den Leser; sie sind meisterhaft flüssig, ausdrucks- und temperamentvoll geschrieben. Sein Stil gilt heute noch für die Zeitungen als Vorbild. Er war Politiker, Philosoph, Historiker und Schriftsteller, zugleich war er auch einer der größten Führer des modernen China.

DIE AUSSTELLUNG CHINESISCHER KUNST IN DER BERLINER AKADEMIE

I.

Wenn gegenwärtig in der Berliner Akademie eine Ausstellung chinesischer Kunst veranstaltet wird, so ist dies kein zufälliges Unternehmen einer Gesellschaft wie vieler anderer, die irgendwann einmal vor die Öffentlichkeit tritt, vielmehr kommen die Gesellschaft für Ostasiatische Kunst und ihre Ausstellung einem fast elementaren Bedürfnis unserer Zeit entgegen. China ist ein so wichtiger Bestandteil unserer gegenwärtigen Kultur geworden, wie die Gotik es war im Sturm und Drang. Forscher der verschiedensten Disziplinen sind bemüht, durch gelehrte Untersuchungen, Interpretationen und aufschlußreiche Übersetzungen das Verständnis für Wesen und Geschichte Chinas zu fördern. Diesem Zwecke dient auch die Ausstellung. Schon in der früheren deutschen Kulturgeschichte gibt es zwei Epochen, in denen China und der Orient für das europäische Geistes-

leben in besonderem Grade fruchtbar wurden, in der Romantik mehr auf literarischem Gebiete, im Rokoko vor allen Dingen durch die bildende Kunst. Dem 18. Jahrhundert entstammen die zahlreichen chinesischen Häuschen der großen Parks, die Porzellan-Kabinette und die ersten fürstlichen Sammlungen von China-Porzellan — die besten Vasen der Ausstellung sind alter Besitz der staatlichen Porzellansammlung in Dresden, des Berliner Schloßmuseums und des Charlottenburger Schlosses. Wie sehr der östliche Geschmack in dieser Periode dem westlichen entgegenkam, zeigen u. a. die europäisch montierten chinesischen Porzellane in der Akademie und die Pfauenuhr, die von besten Kennern für chinesisch gehalten wurde, während man jetzt den Meißener Stempel entdeckt hat.

Betrachtet man vorurteilslos die chinafreundlichen Zeitalter des europäischen Geisteslebens, so muß man gestehen, daß es späte,